

# Kaderschmiede für Ingenieurnachwuchs

**Bildung** Mit sechsjährigen beruflichen Gymnasien will das Land dem drohenden Fachkräftemangel begegnen. *Von Renate Allgöwer*

Wir fördern die dringend benötigten Fachkräfte von morgen.“ Das war für die damalige Kultusministerin Gabriele Warminski-Leitheußer (SPD) vor eineinhalb Jahren das entscheidende Argument dafür, 15 neue berufliche Gymnasien einzurichten, die bereits in Klasse acht beginnen. Berufliche Gymnasien (BG) sind seit Langem ein baden-württembergisches Erfolgsmodell. Schon jetzt kommt jeder dritte Abiturient im Land von dort. Doch die mehr als 200 beruflichen Gymnasien verstehen sich überwiegend als Anschlussmöglichkeit für Realschulabsolventen und konzentrieren sich auf eine dreijährige Oberstufe.

Mit der sechsjährigen Variante schaffe man „passgenaue Anschlüsse für Schüler, die sich früh für den naturwissenschaftlichen, technischen oder sozialwissenschaftlichen Bereich interessieren“, lobt das Kultusministerium die Vervielfachung des Angebots. Zum aktuellen Schuljahr kam zu den bestehenden fünf sechsjährigen Wirtschaftsgymnasien, die bisher eher im Verborgenen geblüht hatten, ein weiteres hinzu. Dazu zehn technische und vier Gymnasien mit dem Schwerpunkt „Ernährung, Soziales und Gesundheit“. Damit habe man einen Wunsch der Wirtschaft erfüllt, erklärt auch der jetzige Kultusminister Andreas Stoch (SPD). Gleichzeitig bekämen die Jugendlichen schon in der Mittelstufe fachspezifische Einblicke und könnten einen „ihren Neigungen entsprechenden Weg“ zur Hochschulreife einschlagen. Gerne in den Bereichen Technik oder Pflege, in denen Fachkräftemangel droht.

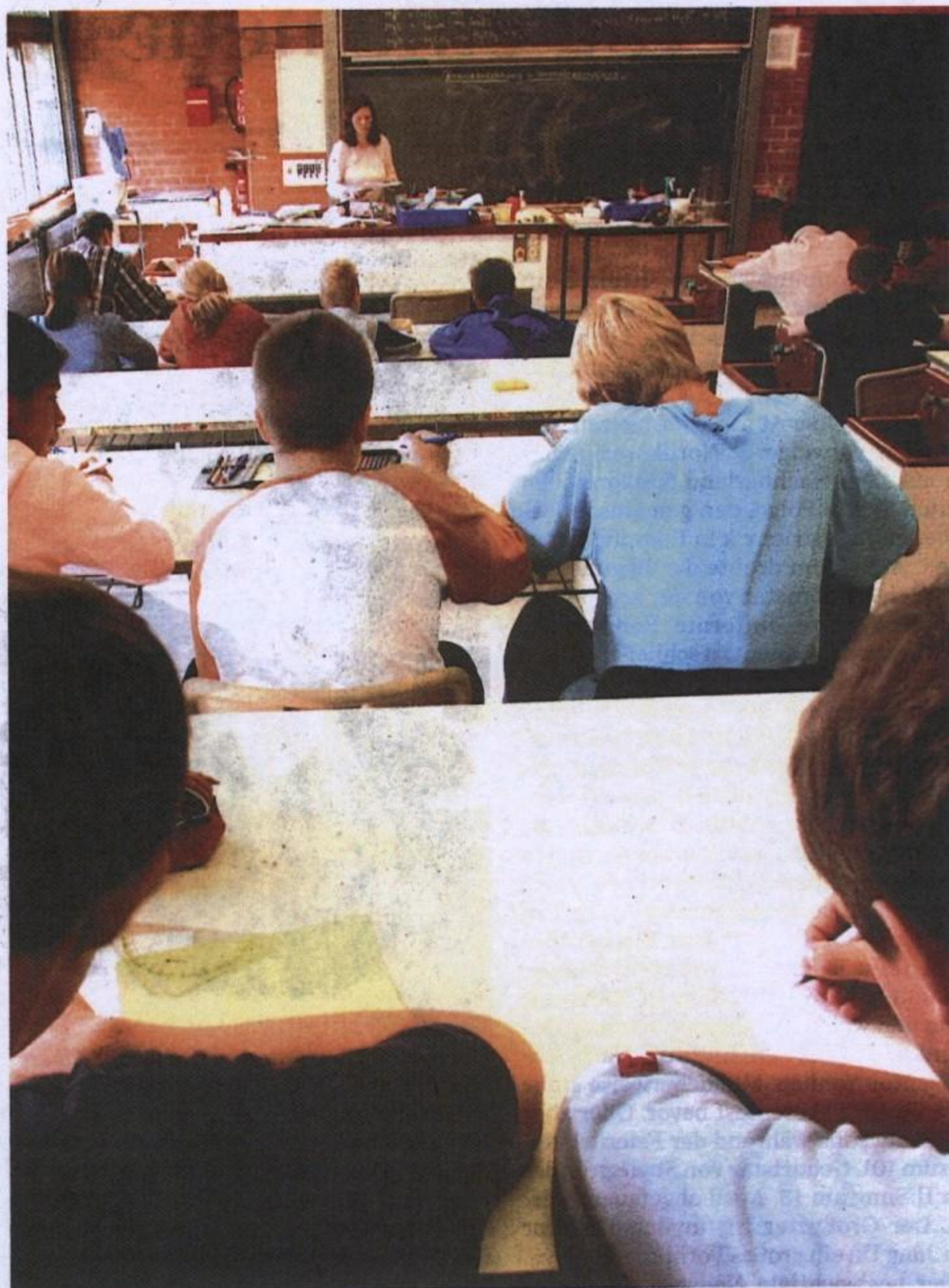
Die Schulträger standen Schlange. Für die 15 Standorte bekam das Kultusministerium 50 Anfragen. 757 Schüler wurden in die achten Klassen der nun 20 sechsjährigen BG aufgenommen. Die Schüler haben wie an den allgemeinbildenden Gymnasien eine zweite Fremdsprache und bereits von der Mittelstufe an vier

Stunden in der Woche Unterricht im jeweiligen Profulfach.

Der Übergang steht Gymnasiasten, Realschülern und Haupt-/Werkrealschülern nach der siebten Klasse offen. Durch den nahtlosen Wechsel legen sie ihr Abitur nach 13 Jahren ab, unabhängig davon, an welcher Schule sie gestartet sind. Die sechsjährigen beruflichen Gymnasien werben damit, dass sie „echte“ G9-Gymnasien seien. Schüler könnten länger gemeinsam am beruflichen Gymnasium lernen. Auch hätten sie einen Platz in der Oberstufe sicher. Bis jetzt weisen die sehr gefragten dreijährigen beruflichen Gymnasien regelmäßig Schüler mit der mittleren Reife ab, weil ihr Platz nicht ausreicht.

Doch die sechsjährigen BG sind bei der Vielzahl der Reformen im Schulwesen etwas ins Abseits geraten. Kritiker vermischen ein Konzept, wie das Angebot in ein Gesamtbild passen soll, nachdem auch die von der grün-roten Landesregierung propagierten Gemeinschaftsschulen den Weg zum Abitur bereiten sollen. Die Euphorie im Kultusministerium ist gebremst. Kündigte Warminski-Leitheußer für das kommende Schuljahr noch einen weiteren Ausbau des Angebots an, so meldet nun eine Sprecherin von Kultusminister Stoch, es gebe derzeit keine derartigen Pläne.

Margarete Schaefer, die Vorsitzende der Berufsschullehrerverbände, hält weitere sechsjährige BG an bestimmten Standorten dennoch für sinnvoll. Realschüler, die sich zu Durchstartern entwickeln, könnten dort früh weitergefördert werden. Doch müsse die Schulform in ein Netz allgemeiner Schulen eingebettet sein. „Wir wollen keine Konkurrenz sein, sondern ein Zusatzangebot“, sagt Schaefer auch mit Blick auf Realschulen, die befürchten, ihre guten Schüler früh zu verlieren. Wenn beklagt werde, dass Schüler zu spät eine berufliche Orientierung erhielten, seien sechsjährige BG „durchaus ein sinnvoller Weg“.



In den sechsjährigen beruflichen Gymnasien können sich technisch begabte Schüler frühzeitig ihren Neigungen widmen – hier eine Unterrichtsszene aus Freiburg. Foto: dpa

## REALSCHÜLER DÜRFEN NICHT SCHLECHTER ALS 3,0 SEIN

**Aufnahmebedingungen** Für den Wechsel vom allgemeinbildenden Gymnasium genügt das Versetzungszeugnis nach Klasse acht. Realschüler müssen in Deutsch, Mathematik und Englisch mindestens zwei Zweien aufweisen und dürfen im dritten Fach nicht schlechter als Drei sein.

Der Durchschnitt aller maßgeblichen Fächer darf außerdem nicht unter 3,0 liegen. Siebtklässler der Haupt-, Werk- und Gemeinschaftsschulen müssen eine Aufnahmeprüfung machen.

**Termine** Anmeldeschluss ist meist Mitte Mai.

**Standorte** Sechsjährige berufliche Gymnasien gibt es in Stuttgart, Böblingen, Göppingen, Bietigheim-Bissingen, Schwäbisch Hall, Heidelberg, Mannheim, Pforzheim (2), Schwetzingen, Freiburg (2), Singen, Offenburg, Emmendingen, Tübingen, Ulm (2), Ravensburg und Biberach. *ral*

Pro

## Mit Technik zum Abitur

**Frühförderung** Ingenieure unterrichten die Schüler praxisnah im Profulfach. Die enge Kooperation mit der Industrie zahlt sich für beide Seiten aus. *Von Stefan Ranzinger*

Das Kultusministerium hat mit der Einrichtung des 6-jährigen Technischen Gymnasiums (6TG) eine gute Entscheidung getroffen, und zwar bildungspolitisch wie wirtschaftspolitisch. Zu Recht, denn wer gut Cello spielen kann, gerne Englisch spricht, ein Matheass oder ein guter Leichtathlet ist, findet immer ein Gymnasium mit entsprechendem Zug in seiner Nähe. Aber Angebote für 13-jährige Technikbegeisterte? Fehl-anzeige! Bis vor Kurzem jedenfalls.

Doch worin besteht für Jugendliche, die sich stark für technische Phänomene interessieren, der Mehrwert des 6TG gegenüber dem allgemeinbildenden Gymnasium? Erstens: Im Profulfach werden die Schüler von Ingenieuren und Meistern unterrichtet – theoretisch fundiert und praxisnah. Zweitens: In Werkstätten mit Industrierausstattung lernen sie modernste Werkzeuge und Maschinen zu bedienen, etwa für die Durchführung ihres mechatronischen Jahresprojekts. Drittens – der Höhepunkt für die Jugendlichen: Die enge Kooperation mit den dualen Partnern. So sind die Schüler live da-

bei, wenn ihre technischen Zeichnungen beim Laserspezialisten Trumpf in einem realen Fertigungsprozess umgesetzt werden. Daraus entsteht eine Win-win-Situation für Schüler und Industrie, die so frühzeitig Talente entdeckt und fördert.

Zudem ist das 6TG eine Schule für Aufsteiger. Schullaufbahnentscheidungen, die in der Grundschule getroffen wurden, können nach Klasse 7 korrigiert werden. Guten Realschülern und sehr guten Werkrealschülern steht der Weg auf ein berufliches Gymnasium früher offen als bisher, und sie erwerben in insgesamt 13 Schuljahren die allgemeine Hochschulreife.

Das stärkste Argument zum Schluss: Schüler und Eltern bewerten unser 6-jähriges TG durchweg positiv. Sie sind davon überzeugt, dass der Wechsel in den innovativen Bildungsgang gut und richtig war.



Stefan Ranzinger ist Schulleiter am Beruflichen Schulzentrum in Bietigheim-Bissingen

Kontra

## Es reicht. Weniger ist mehr

**Überangebot** Es gibt bereits reichlich Gelegenheit, Abitur zu machen, doch die Wirtschaft braucht nicht nur Akademiker. *Von Martin Frädlich*

G9, G8, 3BG und 6BG – wieso nicht G19 und 20BG? Wenn schon, denn schon. Die gymnasiale Bildung sollte im ersten Lebensjahr beginnen und erst beendet sein, wenn das Abitur geschafft ist. Am besten mit eindeutiger beruflicher Ausrichtung auf ein bestimmtes Profil. Bleibt nur die Qual der Wahl: technisch, wirtschaftlich, ernährungswissenschaftlich, biotechnologisch, agrarwissenschaftlich, sozial- oder gesundheitswissenschaftlich.

Was spielt es da für eine Rolle, dass das Land schon in diesem Jahr 1000 und im nächsten 1200 Lehrer einsparen will. Was darf es die Betriebe kümmern, dass an den Berufsschulen laufend Unterricht für ihre Azubis ausfällt. Hauptsache alle Wege führen zum Abitur. Schließlich sind ja auch die Hochschulen bestens darauf vorbereitet, ein sinkendes Leistungsniveau aufzufangen. Was grämt uns, dass die Abbruchquote an Hochschulen junge Menschen ohne berufliche Perspektive zurücklässt, aber die Wirtschaft wahrlich nicht nur Akademiker braucht. Im Ernst: G9-Züge an 44 Gymnasien, 15 neue beruf-

liche Gymnasien der sechsjährigen Aufbauform und 50 zusätzliche Eingangsklassen an den beruflichen Gymnasien der dreijährigen Aufbauform sind kein Pappentier. Es gibt also reichlich Gelegenheit, sein Abitur an unseren Schulen zu machen – meist sogar in Wohnortnähe.

Dafür fehlt es woanders. Zum Beispiel an Lehrern in den Berufsschulen. Oder an der Unterstützung von Azubis, die eine weit entfernte Fachklasse besuchen müssen und dafür in einem Internat untergebracht sind. Oder an Ganztagschulen. Oder an der individuellen Förderung Leistungsschwächerer. Oder an einer durchgängigen Berufsorientierung und Berufswahlvorbereitung. Oder an Kenntnissen der Lehrkräfte über die Berufs- und Arbeitswelt und ihrer kontinuierlichen Weiterbildung. Und, und, und. Es reicht.



Martin Frädlich ist Geschäftsführer der Abteilung Beruf und Qualifikation der IHK Region Stuttgart.